



# HEBRÄISCH

(SPÄT BEGINNENDE FREMDSPRACHE  
- WIRD AB KLASSE 10 UNTERRICHTET)

# I. Leitgedanken zum Kompetenzerwerb

## AUFGABEN DES FACHES

Die Schülerinnen und Schüler erwerben im Hebräischunterricht so weit Sprachkompetenz, dass sie einen sprachlich unmittelbaren Zugang zu althebräischen Texten und die Möglichkeit eines selbstständigen Textverständnisses gewinnen. Darüber hinaus kann das Verständnis der Texte den Problemhorizont für Fragen der Religion, der politischen Geschichte und der Kulturgeschichte erweitern, sodass auch zu aktuellen Problemen des Lebens in der heutigen Welt ein wesentlicher Beitrag geleistet wird. Denn der Hebräischunterricht führt über die Sprachaneignung hinaus zur Kenntnis der Lebens- und Weltdeutung, die in den Texten der Hebräischen Bibel (Altes beziehungsweise Erstes Testament) ihren Niederschlag gefunden hat, und vermittelt damit Einsichten in den jüdischen und christlichen Glauben und in das Wesen der israelitisch-jüdischen Kultur. So wird den Schülerinnen und Schülern ein Einblick in eine Welt eröffnet, die unsere heutige abendländische Kultur mitgeprägt hat. Im Zentrum steht dabei der Gottesglaube Israels, der in seiner spezifischen biblischen Form den Schülerinnen und Schülern bekannt wird.

Die Lernenden erkennen durch eine entsprechend gefächerte Auswahl von Texten, wie der Gottesglaube sich in verschiedenen literarischen Formen ausgesprochen hat. Sie verstehen, dass alle Lebensbereiche des hebräischen Menschen mit diesem Gottesglauben verknüpft sind. Sie erkennen, wie die Fragen des politischen und gesellschaftlichen Lebens in der Geschichte des Volkes Israel ihre charakteristischen Antworten gefunden haben und wie dieses Volk im Kontakt und in Auseinandersetzung mit anderen Völkern seine Eigenständigkeit ausgeprägt hat. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler auch eine Ethik kennen, die in diese Gottes- und Welterfahrung eingebettet ist und daraus eine entsprechende Werteordnung abgeleitet hat.

Durch die Beschäftigung mit diesem geistigen und geschichtlichen Raum erfahren die Schülerinnen und Schüler eine Erweiterung ihres allgemeinen Verstehenshorizonts, sodass sie für das Verständnis ihrer eigenen geistigen Welt neue Gesichtspunkte gewinnen. Im anthropologischen Bereich finden sie in den Aussagen der Hebräischen Bibel spezifische Deutungen

für Grenzsituationen und Grundfragen menschlicher Existenz wie Krankheit, Leid und Tod. Diese transzendieren innerweltliche Antworten, insofern sie sich aus dem Glauben an den Gott Israels herleiten. Die nichtzyklische Struktur biblischen Geschichtsbewusstseins vermittelt den Schülerinnen und Schülern Gesichtspunkte, die es ihnen ermöglichen, unsere abendländischen historischen Konzeptionen zu verstehen und in allgemeinere Maßstäbe einzuordnen. Dabei ergeben sich zum Beispiel aus der Kritik am Königtum in Israel, insbesondere aus der Sozialkritik der Propheten, Einsichten in Bezug auf gesellschaftspolitische Probleme, wie zum Beispiel die Gestaltung einer gerechten Gesellschaft. Für die Fragen, die das Verhältnis des Menschen zur Welt und Natur betreffen, lernen die Schülerinnen und Schüler in den biblischen Texten den universalen Schöpfungsgedanken kennen. Diese Deutung unterstellt Menschheit, Welt und Natur einem übergeordneten Sinn- und Ordnungsanzug, das auf ein von Gott mit der Schöpfung gesetztes Ziel der Geschichte hinweist. In der Begegnung damit kann der Hebräischunterricht auch die Persönlichkeitsbildung junger Menschen fördern.

Im Zusammenhang mit der Behandlung der Geschichte Israels werden die Schülerinnen und Schüler auch mit dem allzu oft leidvollen Schicksal des jüdischen Volkes im Mittelalter und in der Neuzeit bekannt. Sachkenntnisse und tiefergehendes Verstehen, aber auch unmittelbare Begegnungen mit jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern innerhalb oder außerhalb des Unterrichts können dazu beitragen, Missverständnisse auszuräumen und gegenseitiges Verstehen zu fördern.

Mit dem Erlernen des Hebräischen als einer wichtigen semitischen Sprache bekommen die Schülerinnen und Schüler Zugang zu einem nichtindoeuropäischen Sprachbereich; sie erkennen in zunehmendem Maße Unterschiede zur Struktur der indoeuropäischen Sprachen und schärfen damit ihr eigenes Sprachbewusstsein. Der Unterricht im Hebräischen trägt somit dazu bei, den Einblick in die Funktionsweisen von Sprache zu vertiefen und die grundsätzlichen Möglichkeiten unterschiedlicher Sprachstrukturen zu entdecken. Ein Überblick über die Gestalt und Funktion der hebräischen Sprache im heutigen Judentum und im Staat Israel kann den Unterricht im Althebräischen sinnvoll ergänzen.

Naheliegend ist es, dass es enge Bezüge gibt zwischen dem Fach Hebräisch und den Fächern Jüdische Religionslehre, Katholische Religionslehre, Evangelische Religionslehre und dem Fach Ethik. Wo dies möglich ist, sollen Chancen der Zusammenarbeit etwa in fächerübergreifenden Projekten genutzt werden.

## DIDAKTISCHE GRUNDSÄTZE

Von den sechs Halbjahren, die dem Hebräischunterricht bis zum Abschluss (in der Regel: Hebraicums-Ergänzungsprüfung) zur Verfügung stehen, sollen vor allem die ersten drei Halbjahre der grundlegenden Spracherlernung dienen. Die Behandlung der schwierigeren Verbklassen (Verba mit Waw oder Jod als drittem Radikal, Verba mit verdoppeltem zweitem Radikal, zweiradikalige Stämme mit langem Vokal, doppelt schwache Verben unter anderem) empfiehlt sich erst nach dem Beginn der Lektüre Mitte der vorletzten Klassenstufe; die Sicherheit in der Bestimmung der Formen und in der Handhabung syntaktischer Gebilde stellt sich erfahrungsgemäß erst beim Lesen zusammenhängender Texte ein.

Die Arbeit beim Spracherwerb soll überall auf die Erfordernisse der Übersetzung aus dem Althebräischen abgestimmt sein. Die gesamte Stoffdarbietung soll deshalb weniger inventarisierend im Sinne einer Aufzählung möglicher grammatischer Fügungen und Ausdrucksvarianten als vielmehr erklärend zum Zweck der Bewältigung von im Text vorfindlichen Spracherscheinungen erfolgen. Eine aktive Sprachbeherrschung ist nur bei grammatischen Übungen in kleineren Bereichen anzustreben. Mit unvokalisierten Beispielen ist didaktisch-methodisch vor allem dann sinnvoll zu arbeiten, wenn Formbildungen durch konsonantische Morpheme charakterisiert sind.

Das Verfahren im Unterricht soll in den meisten Fällen von deduktiven Grundsätzen geleitet sein, weil dies der Altersstufe angemessen ist und dabei ein geringerer Zeitaufwand entsteht und weil die Gliederung der Stoffe auf diese Weise von der/dem Unterrichtenden bewusster und ökonomischer vorgenommen werden kann. Induktive Wege, die mehr an das eigene Beobachten und Finden der Schülerinnen und Schüler appellieren, können bei der Behandlung von parallelen Formenbildungen zu ihrem Recht kommen wie auch bei jedem Verstehen von Satzstrukturen durch Eindringen in das Sinnverständnis.

Die grammatische Terminologie als Bestimmungsmittel, als Instrument zu Klassifizierung und als Mittel der Verständigung soll den Schülerinnen und Schülern im Verlauf des Unterrichts bekannt werden und von ihnen gehandhabt werden können.

Die folgenden sieben Arbeitsbereiche liegen der Formulierung der Bildungsstandards zugrunde:

### ARBEITSBEREICH 1: SCHRIFT- UND LAUTLEHRE, UMGANG MIT DEM MASORETISCHEN TEXT

Das Erwerben der Lese- und Schreibfertigkeit dient dem Verständnis vokalisierter hebräischer Texte in Druck-(Quadrat-)Schrift. Zu einem korrekten und sinnrichtigen Lesen gehört die Kenntnis der Silbenlehre, der wichtigsten Lautgesetze, der Regeln für Wort- und Satzbetonung einschließlich der Akzente, sowie ein gewisses Verständnis für die grammatischen Bemerkungen der Masoreten.

### ARBEITSBEREICH 2: WORT- UND BEDEUTUNGSLEHRE (VOKABELN UND LEXIKONARBEIT)

Die Arbeit in diesem Bereich führt zum Erlernen eines Grund- und Aufbauwortschatzes, zum Einblick in die Wortbildungslehre und zum sachgemäßen Umgang mit dem Wörterbuch. Der zu erlernende Grundwortschatz ist zunächst durch das im Hebräischkurs verwendete Lehrbuch bestimmt. Der Aufbauwortschatz richtet sich weitgehend nach dem in der Lektüre vorkommenden lexikalischen Material.

Die Arbeit am Wortschatz ist – spätestens mit Beginn der Lektüre – sinnvoll durch die Benutzung einer Wortkunde zu ergänzen. Dadurch wird es auch möglich, das Vokabelwissen eines Kurses mit dem statistisch und standardisierend bearbeiteten Wortumfang einer Wortkunde annähernd in Einklang zu bringen.

Die Arbeit mit dem Wörterbuch setzt mit der eigentlichen Textlektüre ein. Die Lernenden sollen zu einem sachgemäßen und überlegten Umgang mit einem wissenschaftlichen Wörterbuch angeleitet werden.

Die Beschäftigung mit den Wortbildungsgesetzen (Radikale, Vokalisation, Vor- und Nachsilben) ist zur Erkennung der einzelnen Wurzeln und ihrer Bedeutungsmöglichkeiten hilfreich. Die Zusammenstellung von Sachgruppen beziehungsweise Wortfeldern führt im Zuge der Wiederholung eines gelernten Vokabelschatzes zur übersichtlichen Gliederung und zur Weiterführung. Hinweise auf die Bedeutungsgeschichte wie auch auf Worte hebräischer (und jiddischer) Ursprungs in der deutschen Sprache gewähren auch kulturhistorische Aufschlüsse.

Die Gewöhnung an häufig auftretende Wortverbindungen fördert die Entwicklung des Satzverständnisses. Bei der Betrachtung des Wortes im Satzzusammenhang ist auf die Bedeutungsvarianten einer Wurzel im Kontext zu achten.

**ARBEITSBEREICH 3: FORMENLEHRE**

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die Formenbildungen des starken und schwachen Verbs sowie des gesamten nominalen Formenbestands. Zunehmend werden sie sicher in der Formenanalyse. Behandelt werden vor allem

- Genus und Numerus;
- Status;
- Affirmativ- und Präformativkonjugation (Perfekt, Imperfekt);
- Stammesmodifikationen;
- Suffigierung.

Bei der Behandlung der Verbal- und Nominalformen empfiehlt es sich, die Erscheinungen nicht immer nur getrennt nach den verschiedenen Stammesmodifikationen und den Klassen der Verba und Nomina zu behandeln; vielmehr können schon früh parallele Formen aus verschiedenen Stammesmodifikationen und Verbal-/Nominalklassen nebeneinandergestellt und dabei die semantischen Veränderungen verdeutlicht werden. Auch das Prinzip kontrastiver Sprachbetrachtung, das nicht nur zwischen Fremdsprache und Muttersprache, sondern auch innerhalb der Formensysteme der Fremdsprache selbst besondere Vorzüge hat, kann auf diese Art zur Geltung gebracht werden. Das Ordnungsprinzip bei der Behandlung des Verbs oder Nomens soll also möglichst nicht immer allein der Aufbau kompletter Formenreihen nach Art der Paradigma-Tabellen sein, sondern auch die Zusammenschau von analogen Formen aus verschiedenen Paradigmareihen, auch analoger Formen des Verbs und des Nomens.

Dessen ungeachtet ist die Kenntnis von vollständigen Paradigmareihen unerlässlich: sie müssen auf Grund akustisch-sprechmotorischer Einprägung dem Lernenden zur Verfügung stehen. Diese Reihenbeherrschung soll aber nicht stets der Ausgangspunkt und das Ordnungsprinzip für den Unterricht sein, sondern mehr das Produkt eines strukturierten Verständnisses des Formensystems.

Den einzelnen Lernzielen beziehungsweise Inhalten der Formenlehre ist eine unterschiedliche Modalität der Stoffbeherrschung zuzuordnen. Während die Lernenden in der Lage sein sollen, zum Beispiel die Formen des starken Verbs im Grundstamm (Qal) und die Suffixformen von zum Beispiel סוּסָה/סוּסָה (סוּסוֹת/סוּסִים) zu bilden (aktive Beherrschung), müssen sie die Formen der abgeleiteten Stämme, des schwachen Verbs, die Suffixformen des Verbs und der weiteren Nomina in erster Linie erkennen und analysieren können (passive Beherrschung).

Für die Beherrschung allen Formenmaterials gilt der Grundsatz, das Kennenlernen neuer Formen mit dem Verstehen ihrer Bedeutung zu verbinden. Die Übersetzung von Einzelformen ist stets als provisorisch zu kennzeichnen, weil erst durch einen breiteren Sinnzusammenhang eine jeweils aktualisierte Bedeutung ihre eigentliche Gültigkeit erhalten kann (zum Beispiel ergibt sich die temporale Bedeutung der Verbformen der Affirmativ- oder Präformativkonjugation erst aus dem Satzzusammenhang).

**ARBEITSBEREICH 4: SYNTAX UND TEXTVERSTÄNDNIS**

Die Schülerinnen und Schüler gewinnen insbesondere durch die Textlektüre ein zunehmendes Verständnis für die Bildung des hebräischen Satzes und Satzgefüges. Hierfür werden vor allem behandelt

- die Funktionen der finiten und infiniten Verbformen und Nomen als Satzglied;
- Grundmuster des Verbalsatzes;
- Substantive, Adjektive und Pronomina als konstitutive Elemente des Nominalsatzes; Gebrauch des Artikels; andere Arten der Determination;
- Grundmuster des Nominalsatzes;
- Erweiterungen der Satzgrundmuster;
- das hebräische Satzgefüge mit syndetischem und asyndetischem Aufbau, mit Koordinierung und Subordinierung.

Die Einführung in die hebräische Satzlehre sollte sich nicht auf Einzelhinweise (zum Beispiel besondere Eigenarten von Sätzen, abweichende Konstruktionen, Ausnahmerecheinungen unter anderem) beschränken, sondern der/dem Lernenden einen sinnerschließenden Einblick in den logischen Aufbau und einen Überblick über dies Gebiet vermitteln. Das Problembewusstsein und die Verständnissuche der Schülerinnen und Schüler soll bei Ausdrücken und Sätzen möglichst weitgehend von Anfang an in eine solche Richtung gelenkt sein, dass der syntaktische Aufbau jeweils als wesentlich für die Sinnerzeugung gesehen wird. Es sollen aber die Elemente der Syntax, daher die Satzgrundmuster und Satzteile, die möglichen adnominalen und adverbialen Ergänzungen sowie das Satzgefüge auch in ihrer Terminologie zusammen mit dem entsprechenden Wortmaterial eingeführt werden. Diese immer wiederkehrenden Syntaxelemente, die den Rahmen für die Sinnentstehung im Satz ausmachen, sind, wenn man sie mit der Vielzahl der Formen der Flexion vergleicht, ein kleiner Bereich und stellen deshalb sehr ökonomische Instrumente für das Satzverständnis dar.

**ARBEITSBEREICH 5: HEBRÄISCHE SPRACHE**

Die Geschichte der hebräischen Sprache kann nur bedingt im Unterricht thematisiert werden. Im Zusammenhang mit dem Spracherwerb können gelegentlich jiddische Beispiele (zum Beispiel beim Erlernen der Konsonanten) oder Texte aus dem Ivrit (zum Beispiel bei der Beschäftigung mit den Personalpronomina oder mit den Nominalsätzen) eingesetzt werden. Vereinzelt bieten sich – ausgehend von charakteristischen Sprachphänomenen des Hebräischen – Möglichkeiten, erste sprachvergleichende Betrachtungen anzustellen und dabei spezifische Möglichkeiten und Grenzen einzelner Sprachen, aber auch das mit einer Sprache gegebene Wirklichkeitsverständnis ansatzweise zu reflektieren.

**ARBEITSBEREICH 6: ALTHEBRÄISCHE LITERATUR**

Für die Behandlung der Lektüre ist es entscheidend, die angemessene Gewichtung und Verbindung von grammatischsprachlicher Klärung und inhaltlicher Auswertung der Texte zu finden. Die Schülerin/der Schüler wird bei der Arbeit an der Originallektüre sprachliches Können nicht nur anwenden und schulen, sondern zugleich noch ständig erweitern, und zwar auch mit Hilfe ausgesprochener grammatischer Bewusstmachung. Eine abschließende Übersetzung kommt nur über eine Reihe von Vorstufen und Arbeitsphasen zustande: Provisorisches Satzverständnis, hinzutretende Sachinformationen, sinngemäße Einordnung in den näheren Kontext und in den allgemeinen Bedeutungsrahmen vergleichbarer Aussagen anderer Textstellen und die Besinnung auf eine jeweils adäquate deutsche Wiedergabe, die nicht nur von einem festgelegten Vokabelwissen bestimmt ist, führen zur eigentlichen Übersetzung.

Die Interpretation als Deutung der Texte und Auswertung ihres Gehalts stützt sich auf die Kenntnis einzelner Begriffe, auf im Kontext richtig verstandene Einzelaussagen, auf die Beachtung der Gedankenrichtung sowie auf die Funktion des Textes im Zusammenhang größerer literarischer Einheiten. Die Intention eines Textes wird aber erst dann vollständig erfasst, wenn die Beachtung der formalen Gesichtspunkte hinzutritt: Gesichtspunkte der Wortwahl, der syntaktischen Gebilde, des gedanklichen Substrats und der literarischen Formen sind für das Verständnis mit heranzuziehen.

Bei der Interpretation ist es möglich, gelegentlich Belege jüdischer Schriftauslegung (zum Beispiel die deutsche Übersetzung des Raschi-Kommentars zum Pentateuch) zu berücksichtigen und in ihrer Eigenart zu würdigen.

**ARBEITSBEREICH 7: JÜDISCHER UND CHRISTLICHER GLAUBE, JÜDISCHE GESCHICHTE, JÜDISCHE KULTUR**

Das Erlernen der hebräischen Sprache führt unmittelbar zur Begegnung mit jüdischem und christlichem Glauben, jüdischer Geschichte und jüdischer Kultur. Der Hebräischunterricht ergänzt und vertieft daher den Religions- und Ethikunterricht sinnvoll. Sachkenntnis und Verstehen können Vorurteile abbauen und Verständnis fördern. Fragen des jüdischen und des christlichen Glaubens werden im Zusammenhang mit der Textbeschäftigung aufbrechen. Darüber hinaus kann die reichhaltige außerbiblische literarische Tradition im Judentum im Unterricht angesprochen (unter anderem Talmudim, Midraschim, Schulchan Aruch, mittelalterliche Kommentartradition, zum Beispiel Raschi-Kommentar zum Pentateuch, Sidur) und die Geschichte des Judentums auch über die biblische Zeit hinaus thematisiert werden – eventuell unter Berücksichtigung lokaler Aspekte. An einzelnen Persönlichkeiten kann verdeutlicht werden, wie Jüdinnen und Juden unter anderem in Wissenschaft, Kunst und Kultur Großes geleistet haben und leisten. Begegnungen mit einer jüdischen Gemeinde, Synagogenbesuche oder die Teilnahme zum Beispiel an einem Kabalat-Schabbat-Gottesdienst können den Unterricht sinnvoll ergänzen. Da immer wieder auch Schülerinnen und Schüler jüdischen Glaubens am Hebräischunterricht teilnehmen, ist es für alle bereichernd, wenn diese sich authentisch in den Unterricht einbringen können.



## II. Kompetenzen und Inhalte

### KURSSTUFE

#### ARBEITSBEREICH 1: SCHRIFT- UND LAUTLEHRE, UMGANG MIT DEM MASORETISCHEN TEXT

Die Schülerinnen und Schüler können

- beim Lesen unterscheiden zwischen Qames und Qames Chatuph, Dagesch lene und Dagesch forte, Schwa mobile und Schwa quiescens, Patach und Patach furtivum;
- mit Hilfe des masoretischen Akzentsystems beim Lesen richtig betonen;
- mit Hilfe der wichtigsten trennenden Akzente und syntaktischer Regeln althebräische masoretische Texte gliedern;
- sinnverstehend lesen.

Die Schülerinnen und Schüler

- beherrschen die hebräische Quadratschrift mit masoretischer Punktation;
- beherrschen für die Lexikonarbeit die Reihenfolge des Alephbet;
- kennen den Unterschied zwischen Ketib und Qere, und können das Qere perpetuum **הוא, ירושלם** (im Pentateuch) und insbesondere **יהוה** erkennen und richtig lesen;
- wissen, dass die hebräischen Konsonantenzeichen zugleich Zahlzeichen sind und können ihren Zahlenwert angeben.

#### ARBEITSBEREICH 2: WORT- UND BEDEUTUNGSLEHRE (VOKABELN UND LEXIKONARBEIT)

Die Schülerinnen und Schüler können

- Wörter, die leicht zu verwechseln sind, orthographisch und bedeutungsmäßig voneinander unterscheiden;
- aus einem herkömmlichen Lexikon die Bedeutung unbekannter Vokabeln erheben.

Die Schülerinnen und Schüler kennen

- die Grundbedeutungen jener circa 500 Vokabeln, die im Althebräischen am häufigsten verwendet sind;
  - die Demonstrativpronomina und die Pronomina **הוא, היא, הם/המה, הן/הנה** in anaphorischer Funktion;
  - die Fragepronomina **מי, למה/למה, מה/מה, מיה, מי**;
  - die wichtigsten Bedeutungen der Präpositionen **על-, אל-, עם-, את, מן-, כ-, ב-, ל-**, **תחת, אחרי, לפני, עד-**;
  - die Bedeutungen der satzbildenden Partikeln **אין, ויש, איה/אי, עוד, הנה, אין, יש, איה/אי** und können diese – auch bei Suffigierung – umschreibend adäquat wiedergeben;
  - die Ordinal-Zahlwörter für die Zahlen 1 bis 10;
  - die Kardinalia 1 bis 20, 100 und 1000, sowie die Bildungsgesetze für die Zehner und für zusammengesetzte Zahlen;
  - den Aufbau eines herkömmlichen Lexikons des Althebräischen.
- Die Schülerinnen und Schüler
- wissen, welche Bedeutung die *scriptio defectiva* und die *scriptio plena* für die Lexikonarbeit haben.



**ARBEITSBEREICH 3: FORMENLEHRE**

Die Schülerinnen und Schüler können

- Verbformen (einschließlich Infinitiv-, Kohortativ-, Adhortativ-, Jussiv-Formen) sicher analysieren hinsichtlich Person, Numerus, Konjugation und Stamm;
- die Wurzel eines schwachen Verbs mit Hilfe des Lexikons auffinden;
- Stammesmodifikation bei Verba Laryngalia und schwachen Verben mit Hilfe des Lexikons identifizieren;
- Nun energeticum und Nun paragogicum identifizieren;
- Nomina sicher hinsichtlich Genus, Numerus und Status analysieren;
- bei den wichtigsten unregelmäßigen Nomina die entsprechenden Status- und Plural-, gegebenenfalls auch Dualformen bilden;
- suffigierte Präpositionen und die nota acusativi mit Suffixen übersetzen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen

- die Grundbedeutungen und die Bildungsgesetze der Stammesmodifikationen;
- die wichtigsten Bildungsgesetze bei Klassen schwacher Verben und können mit diesen Kenntnissen aus schwach gebildeten Verbformen auf die Verbwurzel schließen;
- die Stammformen der Verben **הִלֵּךְ**, **לָקַח**, **נָתַן** ;
- Möglichkeiten der Determination im Alt-hebräischen;
- die Formen der selbstständigen Personalpronomina und die Formen der enklitischen Personalpronomina (Suffixe);
- Eigentümlichkeiten der Segolatbildung;
- Besonderheiten der Pausastellung.

Die Schülerinnen und Schüler

- erkennen Suffigierung am Verb, am Nomen und an Präpositionen und können diese sachgemäß übersetzen.

**ARBEITSBEREICH 4: WORTVERBINDUNGEN, SYNTAX UND TEXTVERSTÄNDNIS**

Die Schülerinnen und Schüler können

- kontextuell oder anhand der Status-Endung Constructus-Verbindungen erkennen und insbesondere unter Beachtung der Determination richtig übersetzen;
- Präpositionalverbindungen und Verbindungen mit der nota accusativi identifizieren und in der Übersetzung richtig wiedergeben;
- differenzieren zwischen dem attributiven und dem prädikativen Gebrauch von Demonstrativpronomina, Adjektiven oder Partizipien;
- bei mittelschweren erzählenden Texten Verbalsätze hinsichtlich Sachverhalt und Tempus angemessen übersetzen;
- bei einem Relativanschluss mit **אֲשֶׁר** die richtigen syntaktischen Bezüge herstellen;
- die Umschreibung eines temporalen Nebensatzes mit **-כִּי**, **-כִּי** + Infinitiv constructus (gegebenenfalls + Suffix) erkennen und richtig übersetzen;
- mit Fragepronomina oder He interrogativum eingeleitete Fragesätze und Doppelfragen erkennen und übersetzen;
- mittelschwere erzählende Texte nicht nur grammatikalisch und syntaktisch, sondern auch unter Berücksichtigung der dem Hebräischen eigentümlichen Konnotationen angemessen übersetzen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen

- die Bildung des Komparativs mit **כִּי** ;
- die unbetont angefügte Endung **הָ** - (He locale) als Bezeichnung der Richtung und des Zieles;
- Grundmuster des Verbal- und des Nominalsatzes;
- die Konjunktionen **וְ**, **כִּי**, **כִּי**, **עַם**, **בְּטָרָם**, **לְמַעַן** und ihre Übersetzungsvarianten;
- Besonderheiten bei Sätzen, die mit **כִּי** beginnen;
- die Besonderheit von Schwursätzen;
- Möglichkeiten der Negation im Althebräischen und können zwischen **עַל תְּכַתֵּב** und **לֹא תְכַתֵּב** unterscheiden.

Die Schülerinnen und Schüler

- besitzen Sicherheit im Umgang mit Sätzen, die mit ׀׀׀ oder ׀׀׀׀ eingeleitet werden;
- erkennen Satzanschlüsse mit Waw-Perfekt (Perfectum consecutivum) und können diese sachgemäß übersetzen;
- erkennen eine Figura-etymologica-Konstruktion und kennen Übersetzungsvarianten dafür.

#### ARBEITSBEREICH 5: HEBRÄISCHE SPRACHE

Die Schülerinnen und Schüler können

- im Vergleich mit indogermanischen Sprachen, die sie kennen, charakteristische Eigentümlichkeiten der hebräischen Sprache benennen und exemplarisch belegen.

Die Schülerinnen und Schüler kennen

- in Grundzügen die Geschichte der hebräischen Sprache;
- den Zusammenhang zwischen Althebräisch, Jiddisch und Ivrith;
- Beispiele für Worte hebräischen und jiddischen Ursprungs in der deutschen Sprache.

Die Schülerinnen und Schüler

- wissen, dass der Codex Leningradensis Textgrundlage der Biblia Hebraica Stuttgartensia (BHS) ist, kennen den Aufbau der BHS und in Grundzügen die Funktion der Masora und des textkritischen Apparates.

#### ARBEITSBEREICH 6: ALTHEBRÄISCHE LITERATUR

Die Schülerinnen und Schüler können

- mittelschwere erzählende Texte der Hebräischen Bibel angemessen übersetzen und ansatzweise deuten.

Die Schülerinnen und Schüler kennen folgende Zentraltexte der Hebräischen Bibel im Original:

- Gen (1 Mo) 1,1-2,4a; 2,4b-25; 3,1-24; 12,1-3; 22,1-19; die Josefserzählung in Auszügen
- Ex (2 Mo) 3,1-14; 19,1-20,21
- Dtn (5 Mo) 6,1-9; 26,1-10
- Jos 24,1-15
- 1 Sam 9,1-27; 10,1-16
- 2 Sam 7,1-16
- 1 Kön 19,1-13; 21,1-24
- Ps 8; 23
- das Jona- und das Rut-Buch in Auszügen

#### ARBEITSBEREICH 7: JÜDISCHER UND CHRISTLICHER GLAUBE, JÜDISCHE GESCHICHTE, JÜDISCHE KULTUR

Die Schülerinnen und Schüler können

- Grundzüge des jüdischen Glaubens darlegen, soweit diese in den Zentraltexten der Hebräischen Bibel grundgelegt sind;
- erläutern, dass die Hebräische Bibel Juden und Christen verbindet, auch wenn das Verständnis der Hebräischen Bibel sich in Judentum und Christentum unterscheidet;
- erklären, welche Bedeutung Thora und Talmud im Judentum haben.

Die Schülerinnen und Schüler

- kennen wesentliche Etappen der Geschichte des biblischen und nachbiblischen Judentums.